



Teltower Kreisblatt

Tageszeitung für nationalsozialistische Politik

Amtliche Zeitung des preussischen Landkreises Teltow. — Parteiamtliches Kreisorgan der N. S. D. A. P.

Bestellungen werden von den Postanstalten, den Briefträgern und unseren Nebenstellen im Kreise oder direkt beim Verlage angenommen. Bezugspreis monatlich 1,60 RM. zuzüglich Bestellgeld. Das Teltower Kreisblatt erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Anzeigen werden im Verlage: Berlin W 35, Lühgowstr. 87, bei unseren Nebenstellen im Kreise und allen Anzeigenannahmen angenommen. Die sechsgepaltenen Millimeterzeile oder deren Raum kostet 8 Pfennig, die dreigegepaltenen Millimeterzeile im Rahmen mit dem Blatt 0,28 Reichsmark. Verlag und Schriftleitung: Berlin W 35, Lühgowstr. 87. Fernruf: Gammel-Str. B 2 Lühgow 0671. Postfachkonto: Berlin Nr. 24919.

Wegbereiter des Dritten Reiches

Zum 15. Oktober, dem 90. Geburtstag Friedrich Niehsches

Kritiker und Mahner der Deutschen

In all den Jahren bitterer Schande und qualender Pein, da jüdische und pazifistische Litteraten Ehre und Selbentum unsem Volk als lächerliche Begriffe hinzustellen sich bemühten, war für die deutschbewusste Jugend der Blick zu dem hohen Standbild Friedrich Niehsches Glaube, Zuversicht und Stärke, denn also sprach Zarathustra: Ihr sollt die Wahrheit sagen und gut mit Weisen sprechen. Friedrich Niehsche als entzündeter Kritiker unseres Volkes und Zeitgenossen erntet die Ehre als Wegbereiter des Dritten Reiches und nichts ist kennzeichnender für seine Kräfte als sein Deutschthum als sein angeblicher Deutschhass, der im letzten Grunde nichts anderes war als entzündete und betragene Liebe, da im zweiten Reich deutsches Spielertum voll geistiger Armut in materiell fattes Befragen sich bettete. Niehsche schrieb er nach der hochtapferen Jahren des 70er Krieges: „Wir dürfen wieder hoffen! Unsere deutsche Mission ist noch nicht vorbei! Ich bin müdiger als je! Denn noch nicht alles ist unter französisch-jüdischer Verfluchung und „Eleganz“ und unter dem gierigen Treiben der Jetztzeit zugrunde gegangen. Es gibt doch noch Tapferkeit, und zwar deutsche Tapferkeit, die etwas innerlich anderes ist als der „Elan“ unserer heuchlerischen Nachkommen.“ Da kamen die geistig reiflichen Jahre deutschen Überlebens, nichts, erfolglos, wirdelos. Der Wirtschaftsaufschwung brachte zwar Wohlleben, völlige Einheit aber mibachtete man, es gab nur ein äußerlich politisches Machtsprinzip. Und Friedrich Niehsche wurde, da Kultur in Bildungswahr entartete, zum strengsten Kritiker unbedeuten Wesens, unbedeutender Art. Diese Kritik gepfeilt sogar in Sähen wie die: „Warum überhaupt Deutschland — frage ich; wenn es nicht etwas will, vertritt, darstellt, das mehr Wert hat, als irgendeine andere bisherige Macht vertritt! Was ist der neue Gedanke? Ist es nur eine neue Machtkombination? Um so schlimmer, wenn es nicht weiß, was es will — herabsehen und dem höchsten Gebotenen zum Siege verhelfen — das einzige, was mich an Deutschland interessiert könnte.“ Aber im „Wille zur Macht“ bringt Niehsche auch zum Ausdruck, wie die deutsche Unfertigkeit keine große Hoffnung ist: „Die Deutschen sind noch nichts, aber sie werden etwas; also haben sie noch keine Kultur, — also können sie noch keine Kultur haben! Das ist mein Satz; mag sich daran stoßen, wer es muß. Sie sind noch nichts: das heißt, sie sind allerletzt. Sie werden etwas: das heißt, sie hören einmal auf, allerlei zu sein. Das letzte ist im Grunde nur ein Wunsch, kann noch eine Hoffnung; glücklicherweise ein Wunsch, auf dem man leben kann, eine Sache des Willens, der Arbeit, der Tugend, der Züchtung, so gut als eine Sache des Unwillens, des Verlangens, der Entbehrung, des Unbehagens, ja der Erbitterung, — kurz, wir Deutschen wollen etwas von uns, was

man von uns noch nicht wollte — wir wollen etwas mehr!“ Dies schrieb Friedrich Niehsche vor fast fünfzig Jahren. Dieses „Wohl — wollen“ ist jetzt im Werden, und zwar auf allen Gebieten, auch auf dem religiösen. In diesem Zusammenhang kann man auch nicht an der Tatsache „Niehsche als Antichrist“ vorbeigehen. Die scharfe Gegnerschaft Niehsches zur Verkon des Heilands kommt am klarsten zum Ausdruck in seinen Worten: „Ihr Christus, auf Zarathustra! Ober auf Deutsche! Es handelt sich um den alten längst verhassten Antichristen.“ Und doch wäre es falsch, diesen antichristlichen Fanatismus mit seinen Ungerechtigkeiten unter einem kleinen geistigen Gefühlswinkel zu betrachten. Das Christentum hat die Feindschaft Niehsches ernst zu nehmen. Dieser Gegner hat in seiner Schärfe und brutalen Offenheit manches gelehrt, was an kritischer Urteilskraft nicht ganz von der Hand zu weisen ist. Die Vertreter der christlichen Lehre müssen hier das Wort Schillers beherzigen: „Feuer ist mir der Freund, doch auch der Feind kann ich nützen. Zeigt mir der Freund, was ich kann, lehrt mich der Feind, was ich soll.“ Friedrich Niehsches geistige Wirklichkeit wurde auch in der Frage eines überpannten, lebenswichtigen Sozialismus deutlich. Die Vergesslichkeit, die im Begriffe war, in Dystonie und Phantastik zu ersticken, die von einem Gluck und einer immerwährenden Seligkeit auf dieser Erde faßte, fand in Friedrich Niehsche den Mahner und Mahner für eine neue wirklichkeitsbewusste Männlichkeit. Mahner, Krieger verlangt das Leben und nicht nur das: Selben! Und das Zarathustrawort wurde so der Jugend des Dritten Reiches Verheißung: „Ich liebe den, dessen Seele sich verhehret, der nicht Dank haben will und nicht zurückgibt, denn er schenkt immer und will sich nicht bewahren.“

Als eine Gestalt gewaltig treibender Kräfte unserer Zeit wurde Friedrich Niehsche Wegbereiter des Dritten Reiches. So zeitgebunden gewiss manches in seinem geistigen Schaffen auch sein mag, so wegweisend, richtunggebend und himmelstürmend ist doch vieles in seiner Lehre von der Kraft und der Schönheit des Lebens. Niehsche wies wieder auf das Ideal der kraftvollen Männlichkeit. Das Leben ist hart, wenn es groß sein soll. Niehsche hörte das Raufen des Volkes und erkannte den Wert der Rasse, er wachte um Tugend und Züchtung. Vor ihm erging als einer der ersten der Ruf: „Sinnhaft soll ihr bauen! Was an neuem Denken für das künftige deutsche Dasein von Bedeutung ist, entzantet zu einem nicht geringen Teil aus den tiefen Gefühlschichten Friedrich Niehsches, dem Zeitgenossen aller Werte und dem Wegbereiter des neuen Reiches unter dem heiligen Sonnenymbol des Hakenkreuzes.



Friedrich Niehsche

Aufruf des Reichsministers Dr. Goebbels zur „Woche des Deutschen Buches“.

Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda, Dr. Goebbels, veröffentlicht zur kommenden „Woche des Deutschen Buches“ folgenden Aufruf: „Vom 4. bis 11. November findet die diesjährige „Woche des Deutschen Buches“ statt. Verantwortlich ist die Reichschrifttumskammer mit den ihr angegliederten Verbänden. Der Nationalsozialismus hat es stets als seine besondere Aufgabe angesehen, die Kulturliefer der Nation zum wirklichen Besitz des Volkes zu machen, und in den Dienst dieser großen Aufgabe stellt sich die „Woche des Deutschen Buches“.

Es ist Ehrenpflicht, Sorge dafür zu tragen, daß der Ruf, der an alle ergeht, nicht ungehört verhallt.

Ich bitte daher alle amtlichen Stellen und Institutionen, alle politischen und wirtschaftlichen Organisationen und insbesondere alle Kulturverbände, an der Vorkarbeit und Durchführung der „Woche des Deutschen Buches“ teilzunehmen und deren Erfolg durch gemeinsames Zusammenwirken zu sichern.

Wir sind als Volk arm geworden an materiellen Gütern, aber wir sind reich an unerschöpflichen Schätzen deutschen Geistes. Machen wir uns diesen Reichtum zu eigen. Bücher sind noch immer gute Kampf- und Weggenossen gewesen. Darum:

Halte fest am deutschen Buch!

Um die innere Gestaltung

Rosenberg, Schirach, Ley und Goebbels auf dem Kölner Gauparteitag

Auf dem Gauparteitag des Gaues Köln-Machen der NSDAP in Köln ergriff Reichsführer Alfred Rosenberg das Wort zu einer Rede, in der er etwa folgendes ausführte: Wir alle wissen, daß mit dem Jahre 1933 eine alte Kampferperiode zu Ende ging und eine andersgeartete an ihre Stelle trat. In jener Zeit war der Kampf in erster Linie auf politische Polemik eingestellt. Der Kampf, der uns jetzt bevorsteht, geht um die innere Gestaltung. Die große Stunde, die wir heute erleben, ist keine machtpolitische allein, sondern sie wird ein Wendepunkt der Geistesgeschichte der Völker Europas werden. Unsere Partei hat nicht die Aufgabe, nur ein sogenanntes Programm nach dem Wahlstab der vergangenen Parteien zu erfüllen, sondern die Partei hat die Aufgabe, zu erweisen, daß das deutsche Leben fruchtbarer werden kann und daß das deutsche Leben stark und innerlich geschlossen ist.

Wir allein sind die deutsche Ordensform, und es liegt in der Hand des Führers, zu bestimmen, wann der nationalsozialistische Orden seinen Senat bekommt, damit dieser Orden die Garantie übernimmt, daß seine Herrschaft in Deutschland niemals unterbrochen, sondern von Generation zu Generation fortgeführt werden kann. Wir lesen in vielen Zeitungen des Auslandes, daß über Deutschland die nationalsozialistische Hitler-Barbarei heringebrochen sei. Wir glauben, daß diese „Barbarei“ eine der größten Kulturkatastrophen des 20. Jahrhunderts ist. Wir glauben auch, daß auch das, was sich heute in Deutschland abspielt, wieder eine Epoche europäischer Geschichte ist und daß alle übrigen es nachahmen müssen.

Im Rahmen des Gauparteitages fand am dem Neumarkt in Köln

ein Jugendappell

statt, auf dem Reichsjugendführer A. L. H. v. S. Schirach sprach. Der Reichsjugendführer begrüßte insbesondere die vielen Zehntausende, die aus den Reihen der katholischen Jugendverbände zur Hitler-Jugend gekommen seien.

Sie wußten aus eigener Erfahrung, daß es wohl möglich sei, der religiösen Überzeugung treu zu bleiben und doch gleichzeitig den großen Dienst an Deutschland zu tun.

Der Reichsjugendführer erklärte: „Ich meine, wir werden auch den letzten kleinen Rest der Jugend hinter unsere Fahne bringen und wollen dann, wenn sie sich eingefügt haben in die stolzen Reihen unserer Jugend, unsere Fahnen in ein neues sozialistisches Jahrtausend tragen.“

Als der Stabsleiter der NS, Dr. H. Ley, auf dem Kölner Gauparteitag an das Rednerpult trat, wurde er von den Zuhörern, die die Halle füllten, begeistert begrüßt. Er führte u. a. aus: Unsere Bewegung ist die Gemeinschaft der Treuen, und wo könnte ich mehr von Kameradschaft und Treue reden, als in diesem Saal, wo

Eine Frau als Mittäterin

Die Identität des Marzeiller Königsmörders festgestellt.

Der Mörder von Marzeille ein Mitglied der Zmro.

Wie von gutunterrichteter Seite verlautet, glaubt man in Südflawien den Urheber der Marzeiller Mordtat nunmehr wieder erkennen zu können. Nachdem in den Blättern die Bilder des Mörders veröffentlicht worden waren, sollen sich bei den südflawischen Behörden unabhängig voneinander zwei Südböden gemeldet haben, die in verschiedenen Städten leben, früher aber längere Zeit in Sofia lebten. Sie erklärten, nach den Bildern sei der Mörder ein gewisser Wladimir Georgiew, der den Beinamen Tschirnow z. z. m. f. führte. Er habe der Inneren Macedonischen Revolutionären Organisation (Zmro) angehört.

Georgiew, der in dem südflawischen Dorf Kamenitza geboren ist, war als einer der aktiven Terroristen bekannt. Er hatte im Jahre 1922 den bulgarischen Abgeordneten Gadjzi Dimoff ermordet. Im Jahre 1930 tötete er den Anhänger Protogeroff's Samolawski. Er wurde damals verhaftet und eingekerkert. Ein Jahr später aber wurde er aus dem Gefängnis entlassen. Kurz darauf trat er in die revolutionäre Organisation des Wanjtscha Michailoff ein, dem er einige Zeit auch als Kraftwagenlenker diente. Später wurde er von diesem als Kurier für verschiedene Aufgaben im Umstande verwendet. So soll er auch mit den kroatischen Emigranten Perisich und Pawelitsch in Verbindung getreten sein.

Die südflawischen und die bulgarischen Behörden arbeiten Hand in Hand, um den Sachverhalt um Georgiew klären zu können. Von Sofia soll bereits eine Meldung in Belgrad eingelaufen sein, die die südflawischen Vermutungen über Georgiew bestätigt. In der Meldung soll besonders auf die vollständige Ähnlichkeit der Photographien Georgiew's und des Marzeiller Mörders hingewiesen werden.

Die Vernehmungen der beiden Verhafteten in Annemasse sind soweit zu einem

Sie mit mir zusammen diesen großen Kampf durchgeführt haben, und wo wir die Bewegung aus den dumpfen und engen Gassen herausholten. Wir kamen als Soldaten, hatten solbattisches Empfinden und folgten dem Soldaten, weil wir in ihm alle Tugenden sahen, die ein Soldat haben muß:

Treue, Kameradschaft und Glauben.

Es ist deshalb notwendig, daß wir immer wieder die alten Kämpfer zusammenholen, daß wir ihnen immer erneut Harmsachen, daß der Kampf weitergehen muß. Wir müssen immer wieder das Schicksal des Dypers und des Kampfes herausstellen. All das Ringen, der ganze Aufbau von heute bedeutet ja nichts anderes als Kampf. Gerade deshalb, weil uns mancher fragt: wozu bin ich denn nun da, ist es notwendig, immer wieder zu erklären, daß wir zusammenkommen müssen. Es darf unter uns keinen Unterschied geben, und wir müssen genau dieselbe Gemeinschaft bleiben wie sie war.

Jede Revolution hat zwei große Gefahren.

Die eine ist die, daß sie in einen Aufschwung verfällt und zuletzt in einen Wutausbruch ausartet, die andere die, daß sie im Puritanertum Ausbruch findet. Ich glaube heute bereits sagen zu können, daß ein Teil der Gefährten vermerkt wird, daß das Größte an Wolkow Hiler war, daß er seine Gefährlichkeit zwischen diesen Gefahren hindurchführte, und daß er sie trotz der größten Umwälzungen unverfälscht in die Gegenwart hinübergebracht hat.

Wir wollen nicht mehr scheinen als wir sind und wollen auch nicht von uns sagen lassen, „die Höhenluft bekam ihnen nicht.“

Anschließend nahm Reichspropagandaleiter Doktor Goebbels das Wort. Dr. Goebbels sprach u. a. über die Bedeutung der Partei: „Die Partei muß innerhalb des Staates sozusagen der ruhende Pol in der Erscheinungen flucht sein.“

Die Partei ist die Quelle unserer Kraft.

Die Partei ist nicht für ein paar Jahre oder Jahrzehnte gegründet, sondern sie ist gegründet worden, um Deutschland für einige Jahrhunderte in Form zu bringen und ihm die Kraft zu geben, sich unter den anderen Völkern zu behaupten, sein nationales Leben zu verteidigen und seine nationalen Grenzen zu schützen.“

Dr. Goebbels wies dann auf die nun wiedererschaffene Einheit der nationalsozialistischen Bewegung hin, in der jetzt alle Stämme im ewigen Weltstreit miteinander ihre Pflicht tun.

Jeder werde in der nationalsozialistischen Bewegung so geachtet, wie er sich für die Bewegung einsetze, ganz gleichgültig, ob er zur W., S., S., zum Arbeitsdienst oder zur Hitler-Jugend gehöre.

Dr. Goebbels schloß: „Auf euren Schultern, meine Parteigenossen, ist die Nation aufgebaut. Und wenn eure Schultern nachgeben, dann bricht das deutsche Gebäude in sich zusammen. Deshalb wollen wir mutig und unbetrübt den Sorgen und Gefahren ins Auge sehen. Das Volk schaut auf uns. Wenn wir stark bleiben, bleibt das Volk stark.“ — Zu dem

Generalausschuss der W., der S., der S., des Arbeitsdienstes und der W.

am Nachmittag des Sonntag marschieren alle Gliederungen der Partei hinaus nach Klein-Münchensdorf, wo ein besonders großer Kundgebungspfad, der den Namen des Führers und Reichsstatlers Adolf Hitler trägt, geschaffen worden war. Generalsekretär Staatsrat Groß leitete den Generalausschuss, zu dem über 100 000 Parteimitglieder angetreten waren, in einem Gebenken an die Gefallenen der Bewegung ein. Zum Schluß betrat der Stellvertreter der W., Staatsrat Dr. Ley, das Rednerpult, der in packenden Worten noch einmal der Gefallenen gedachte. Mit dem gemeinsamen Gesang des Horst-Wessel-Liedes klang dieser rühmliche und doch schlichte Generalausschuss aus.

Als Schluß gekommen, daß die beiden Verbrecher aus dem Sonderkommissariat in Annemasse in das Gerichtsgefängnis bei in der Nähe gelegenen Stadt Amnech übergeführt werden konnten. Sobald sie möglich werden die beiden Gefangenen nach Marzeille übergeführt werden, wo man gegen sie die Anklage wegen Weibliche zum Tode erheben wird.

Die Mordebande befindet, die sich jetzt überblicken läßt, aus folgenden Persönlichkeiten:

1. dem Dr. Pawelitsch, dem Chef der kroatischen Terrororganisation Ustaša, der das Todesurteil gegen König Alexander gefällt haben soll, sein Verbleib ist ganz ungeklärt, wahrscheinlich aber hält er sich in einem der Balkanstaaten oder in Ungarn verborgen;
2. dem Königsmörder Rudolf Sud oder Palomen, der in Marzeille nach seiner Bluttat selbst den Tod fand und über dessen Persönlichkeit man sich noch keineswegs voll im Klaren ist;
3. dem angeklagten Nowak oder Zwonimir Pospichil, einem der Gefangenen von Amnech;
4. der angeklagte Bensch oder Iwan Rajitsch, ebenfalls in Amnech gefangen;
5. Nalits Sikonir, dem bekannten Terroristen, der schon früher in Marzeille und Nizza verhaftet war und zur Zeit fliehbefähigt geachtet wird;
6. Dlach, dem Genossen des Sikonir in Nizza, der in Marzeille verhaftet wurde;
7. dem Schaluh oder Maluh, auch Siny oder Janosch Wombach genannt, der sich zweifellos am Tage des Attentats in Marzeille aufgehalten hat, und dem es gelang, in Fontainebleau den Gendarmen zu entfliehen;
8. einem Sonderbeauftragten des Dr. Pawelitsch, der sich in Viz Egon Kramer, später Egon Kwaternik nannte und in dem man den geheimnisvollen Führer der Mordeabteilung Szabo vermutet, auch sein Verbleib ist völlig unbekannt;
9. der schönen blonden Frau von Viz Maria Wubrowitsch oder Wubrow, die den Verschworenen ihre Befehle und Waffen brachte und die die Polizei fliehbefähigt sucht.

„Heros des deutschen Reichslebens.“

Eine Gedenktafel für Theodor von der Forsten.

München. Die Teilnehmer an der Ganttagung des Bundes Nationalsozialistischer Juristen verammelten sich im Lichtlof des Justizpalastes zur Enthüllung einer Gedenktafel für den am 9. November 1923 an der Festherrnhalle gefallenen Rat am Obersten Landgericht, Theodor von der Forsten. Nach dem feierlichen Einzug der Wirtfabne vom 9. November 1923 und der Fahne des „Sturms 71“, Theodor von der Forsten, in dessen Reihen der tote Hand, leitete das Reichsfinanzjustizkommissar Dr. Franke sprach darauf von dem Siegeszug der nationalsozialistischen Idee und feierte Theodor von der Forsten, den er zum Heros des deutschen Reichslebens erklärte. Dann fand die Hülle von der Gedenktafel in Goldbronze mit dem Hohenstabszeichen und der Unterschrift: Theodor von der Forsten fiel am 9. November 1923. Das Deutschland- und Horst-Wessel-Lied beschlossen die Feierstunden.

Bildungsarbeit in der Angestelltenchaft.

Leistungsförderung der deutschen Arbeit erforderlich.

Am Sonntag fand in Berlin eine Eröffnungsfeier für die berufliche und sachliche Bildungsarbeit der Deutschen Arbeitsfront statt. Der Führer der Angestelltenchaft, Gerhard Schach, M. D. H., gab einen Überblick über die von der Reichsberufsguppen bisher geleistete Bildungsarbeit. Im Winterhalbjahr 1933/34 haben demnach 1800 Teilnehmer 250 Lehrgänge und im Sommer 1934 2600 Teilnehmer 102 Lehrgänge besucht. In Tagesseminaren wurde ferner der Stellenlofenschulung größte Aufmerksamkeit gewidmet, wo bis 8600 Teilnehmer in 227 Lehrgängen von Januar bis September dieses Jahres verzeichnet wurden. Für die Kurse weltanschaulicher Schulung kamen 24 000 Volksgenossen auf insgesamt 80 Vorträge. Mit erhöhter Leistung soll nun das kommende Wintersemester, welches mit 425 Lehrgängen und 15 000 Teilnehmern in Berlin beginnt, die Fortsetzung der bisher abgehaltenen Schulungsfunden finden.

Nach diesen Ausführungen ergriff Staatsrat Görlicher das Wort zu einer Ansprache, in der er zunächst einen Rückblick auf die Novembertage 1918 gab. Der Redner sprach dann weiter über das Arbeitsethos an sich, wobei er die jetzigen nationalsozialistischen Grundzüge den damaligen marxistischen gegenüberstellte. „Der gegenwärtig wesentlichste deutsche Rohstoff“, sagte Staatsrat Görlicher zum Schluß seiner Ansprache, „ist die Qualität der deutschen Arbeit und des deutschen Arbeiters, die wir aber immer zu noch größerer Wertleistung führen wollen.“

Sodann sprach der Danziger Gauleiter Forster in seiner Eigenschaft als oberster Führer der deutschen Angestellten in der W., über die Aufgaben der Reichsberufsguppen in der Deutschen Arbeitsfront. Er führte u. a. aus: Man müsse vor allem eine einheitliche Linie in der Berufsausbildung und Erziehung bringen. Dem deutschen Menschen von heute müsse erst einmal die richtige nationalsozialistische Wirtschaftseinstellung beigebracht werden. Deshalb forderte auch Forster Leistungsförderung der deutschen Arbeit. Keine Massen, sondern Wertproduktion gelte es zu schaffen.

Erzbischof-Mörder verhaftet?

Der Mordgrund: Persönliche Feindschaft.

Riga. Bei der Forderung nach den Mördern des lettischen Erzbischofs hat sich herausgestellt, daß die Verbrecher unter den persönlichen Feinden des Erzbischofs zu suchen sind. Die Polizei hat eine Reihe von Personen verhaftet.

Der Satz des in seinem Landhaus bei Riga ermordeten griechisch-orthodoxen Erzbischofs von Lettland, Johann Bommer, wurde am Sonntag nach einem Gottesdienst in dem Landhaus, an dem alle griechisch-katholischen Geistlichen Lettlands teilnahmen, in feierlichem Zuge zur griechisch-katholischen Kathedrale gebracht

Amthches.

Konzessionsperre.

Verordnung

über neu zu errichtende Gast- und Schankwirtschaften.

Vom 12. Oktober 1934. — G. S. S. 400. —

Auf Grund des § 21 Abs. 2 des Gastwirtschaftengesetzes vom 28. April 1930 (Reichsgesetzbl. I S. 146) in der Fassung des Gesetzes zur Veränderung des Gastwirtschaftengesetzes vom 9. Oktober 1934 (Reichsgesetzbl. I S. 913) wird für das Land Preußen folgendes bestimmt:

§ 1. Bis zum 1. April 1936 dürfen Erlaubnisse für neu zu errichtende Gast- und Schankwirtschaften grundsätzlich nicht erteilt und bestehende Schankerlaubnisse auf nicht zugelassene Arten von Getränken nicht ausgedehnt werden.

§ 2. Ausnahmen bedürfen der Genehmigung der Regierungspräsidenten (in Berlin des Polizeipräsidenten). Die Genehmigung von Ausnahmen ist nur zulässig:

1. bei der Neuerichtung von Gast- oder Schankwirtschaften a) wenn eine neue Gast- oder Schankwirtschaft an Stelle einer vorhandenen durch den bisherigen Inhaber errichtet wird, sofern in den bisherigen Räumen kein weiterer Gast- oder Schankbetrieb stattfindet, b) wenn eine Erlaubnis infolge Todesfalls oder Verzichtes des bisherigen Inhabers erloschen ist und für die gleichen Räume eine neue Erlaubnis innerhalb von sechs Monaten nach dem Erlöschen der früheren Erlaubnis beantragt wird, c) wenn sich bei der Errichtung neuer Baugelände, insbesondere bei der Anlage neuer Siedlungen, durch das Festlegen von Gast- oder Schankwirtschaften augenscheinliche Mißstände ergeben, d) wenn die Erlaubnis für eine Kantinenwirtschaft in Anlagen beantragt wird, in denen wenigstens 100 Personen ständig beschäftigt werden oder untergebracht sind, sofern der Kantinenbetrieb sich ausschließlich auf diesen Personenzentrum beschränkt, e) wenn die Erlaubnis für einen Betrieb beantragt wird, in dem ausschließlich Milch oder Getränke, die überwiegend aus Milch bestehen, ausgetrennt werden, f) wenn die Erlaubnis für einen Betrieb beantragt wird, der auf Grund eines Rechtsirrtums tatsächlich schon eine geraume Zeit ohne Erlaubnis betrieben worden ist, g) wenn die Erlaubnis für einen Gast- oder Schankwirtschaftenbetrieb beantragt wird, der für den Fremdenverkehr von außergewöhnlicher Bedeutung ist, h) bei Anträgen für Vereine in eigenen oder angemieteten Räumen, sofern der Ausschank auf die Vereinsmitglieder und deren Gäste beschränkt bleibt;
2. bei der Ausdehnung bestehender Erlaubnisse auf nicht zugelassene Arten von Getränken, wenn der Schankbetrieb auf Grund der bestehenden Erlaubnis mindestens zwei Jahre lang ausgeübt worden ist.

Diese Verordnung tritt am Tage nach ihrer Veröffentlichung in Kraft. Gleichzeitig tritt die Verordnung über neu zu errichtende Gast- und Schankwirtschaften vom 5. Dezember 1933 (Gesetzammlung S. 423) außer Kraft.

Berlin, den 12. Oktober 1934.

Der Preussische Minister des Innern.

Vorstandende Verordnung bringe ich hiermit zur Kenntnis und ersuche die Disziplinargesellschaften, für weitgehendste Bekanntheit in ihrem Amtsbereich zu sorgen.

Berlin, den 15. Oktober 1934.

Landrat des Kreises Teltow. J. W.: Schröder. A. VI. 671/34.

Der Herr Regierungspräsident in Potsdam hat den Gemeindeführer Sudheimer in Königswusterhausen zum Standesbeamten für das Standesamt Königswusterhausen ernannt.

Berlin, den 11. Oktober 1934. Landrat des Kreises Teltow. J. W.: Schröder. A. VI. 667/34.

Der Führer beglückwünscht eine Dorfkatze.

Aus Anlaß ihres 98. Geburtstages erhielt die Dorfkatze von Tschernow (Bierhebruch), Frau Luise Hartmann, vom Führer und Reichsstatler Adolf Hitler ein Glückwunschsreiben und gleichzeitig als Geburtstagsgeschenk eine Geldspende.

Keine neuen Krankenkassen.

Nach einer Verordnung des Reichsarbeitsministers dürfen bis auf weiteres keine neuen Krankenkassen mehr errichtet werden. Diese Verordnung gilt auch für diejenigen Fälle, in denen die Errichtung noch nicht genehmigt oder gegen die Entscheidung des Oberverordnungsamtes Beschwerde eingelegt worden ist.

Volksgenosse

Du legst deine Spende



in dankbare Hände

Jergich nicht die Pfund-Spende des Winkelschiffers 1934/35

Nach dem ersten Eintopffonntag

Der erste Eintopffonntag des „MSW“ 1934 ist über. Sein Erfolg beweist, daß des Führers Appell auf fruchtbaren Boden gefallen ist. Mit der wirtschaftlichen Seite der Angelegenheit darf man also zufrieden sein. Auch im Hinblick darauf, daß sich die Ergebnisse aus dem Eintopffonntag in der Folge — wir wissen das aus den Erfahrungen des verfloßenen Jahres — weiter steigern werden.

Damit aber ist noch nicht alles erschöpft, was zum Eintopffonntag zu sagen ist und was, hinaus über die materielle Seite, seine Bedeutung ausmacht.

Wenn der Führer bei der Eröffnung des „MSW“ 1934 erklärte, daß wir die „nationale Solidarität“ schaffen müssen im Kampfe gegen die Welt, so ist damit klar und deutlich zum Ausdruck gebracht, daß alle Aktionen im Rahmen des „MSW“ viel mehr sind, als nur ein bloßes Redenexempel.

Hier gibt es nämlich auch eine ideale Seite, der die gleiche Bedeutung zugemessen werden muß, als wie der finanziellen.

Wenn der Direktor Krause zum Eintopffonntag seine Worte über zwei und zwei gibt, dann tut er damit nur seine verbriefte Pflicht und Schuldigkeit. Wenn er aber in seinem Bericht an diesen Tage wirklich auf die fünf bei ihm übliche Sparten verweist und nur ein Eintopffonntag auf den Tisch bringen läßt, dann hat er erst wahrhaftig erfährt, was dem Begriff „Nationale Solidarität“ zugrunde liegt: An solchen Tagen, die zu Opferungen der Nation für ihre armen Volksgenossen proklamiert sind, auch einmal

wirklich nicht mehr haben zu wollen, als das Leben den anderen, wirtschaftlich weniger günstig gehalten, genährt. In den öffentlichen Versammlungen zu den Gießereien und Solais ist es ja nur so, daß wirklich — mag einer noch so viel sagen können oder wollen — nur Eintopffonntage veranlaßt werden während der Periode der Ertragsperiode. Der Zweck der Werbung würde aber illusorisch werden in diesem Augenblicke, wenn nur die Volksgenossen, die es sonst gewohnt sind, an Sonntagen in Gießereien zu essen, es vorziehen, zu Hause ihren Duhus fürs „MSW“ zu spenden und sich im übrigen an Dingen dort gütlich täten, die nur einmal auf der Speisekarte des Eintopffonntags nicht zu finden sein sollen.

Wer so handelt, will nicht die vom Führer verlangte nationale Solidarität und läßt in jeder Beziehung jene innere anständige Haltung vermissen, die allein den Nationalsozialismus ausmacht und bestimmt, ob jemand im wahren Sinne dieses Begriffes Volksgenosse ist.

Hier muß man wieder vorantreten, daß nicht die Gabe und ihre Höhe allein maßgeblich ist, sondern wiederum das Bestimmende, was sie gegeben wird, und ob der Geber daraus für sich persönlich zumindest eine Einschränkung in seinen sonstigen Gewohnheiten herleitet.

Direktor Krause und Kamill Meier und mit ihnen der Erwerbslose Schulze, sie sollen am Eintopffonntag losgehen aus einem Topf essen, um auch hiermit zu dokumentieren, daß sie einer Volks- und Schicksalsgemeinschaft angehören und begreifen haben, warum es eigentlich geht. Nicht allein um Geld, sondern um der Gerechtigkeit.

Aus dem Kreise und der Provinz

Hilfsstag der märkischen Jugend

Der kommende Donnerstag, der 18. Oktober 1934, ist vom Gaubeauftragten für das Winterhilfswerk, Karl Schulz, M. d. R., zum „Hilfsstag der märkischen Jugend“ bestimmt worden. Die turnmännlichen Übungen und Hüttenmädel folgen an diesem Tag geschlossen und unter vollem Einsatz aller Kräfte bei Eltern, Bewohnern, Bekannten und Freunden Verbindungen durchzuführen.

Die Sammlung geschieht unter Mitwirkung familiärer Schulleiter und Lehrpersonen unseres Gauces. Gesammelt werden: Süßfrüchte, Lebensmittel, Zucker, Kaffee, Dauerwurst und alle anderen nicht leicht verderblichen Lebensmittel. In familiären Kreisen oder Schulen werden nach vorheriger genauer Umweisung durch die Lehrer Sammelstellen für die Lebensmittel eingerichtet. Jeder Junge soll mit seinen Klassenkameraden in der Sammlung teilnehmen, jede Klasse ihren besonderen Charge daran legen, mehr zusammenzubringen als die höhere oder die Neben-Klasse.

Der Gaubeauftragte wird durch die Ortsbeauftragten bei der Sammlung besonders erfolgreichen Klassen nach Feststellung des Sammelergebnisses eine geeignete Anerkennung ausstatten lassen. Das Anerkennungsdiplom soll als Wandplakat zum Liebenwunder in den Klassen aufgehängt werden.

Die turnmännliche Jugend wird sich also am 18. Oktober bemühen, durch ihre Taten die Ziele des Führers, die er in seiner großen Rede bei der Eröffnung des Winterhilfswerkes gesetzt hat, zu verwirklichen und an diesem Tag zu ihrem Teil am Gelingen des großen Winterhilfswerkes mitzuarbeiten.

motivfabrik von Drenstein u. Köppl, wo sich während des requirierten Tages in einer der großen Montagehallen ein frohes Treiben mit Gesang und Lageratmosphäre abspielte, das am Nachmittag sein Ende in einem großen Schlachappell fand.

Hengstföhrungen in der Provinz Brandenburg

Die diesjährigen Hauptföhrungen für Hengste (gemäß Polizeiverordnung vom 29. Dezember 1930) finden, nach einer Mitteilung der Landesbauernschaft Kurmark, Hauptabteilung II, statt:

- 22. November, 10 Uhr: Neustadt a. d. Döffe, am Bahnhof; 12 Uhr: Prilichowal, auf dem alten Dorfplatz.
- 23. November, 9 Uhr: Kr. Kraus, in der Dorfstraße, an der Friedensecke; 11 Uhr: Brühl, Marktplatz; 13 Uhr: Berlin-Friedrichsfelde, auf dem Wageriehof.
- 24. November, 10 Uhr: Angermünde, auf dem kleinen Erzgeriehof; 12 Uhr: Prenzlau, auf dem Spielplatz im Wolf-Hüter-Wald.
- 27. November, 9.30 Uhr: Föhrberg, auf dem Spielplatz in der Grünstraße; 11 Uhr: Rudau, auf dem Unger an der ehemaligen Bauernscheune.
- 28. November, 8 Uhr: Guben, auf dem Pferdemarkt; 11 Uhr: Frankfurt a. d. O., auf dem Sportplatz an dem Turnierplatz; 15 Uhr: Schwiebus, am Bahnhof.
- 29. November, 8.30 Uhr: Küstrin, auf dem Pferdemarkt; 11.30 Uhr: Friedeberg (Nim.), Stadl.

Zum Anlauf von volljährigen Reits- und Zugpferden sind seitens des Reichswehraministeriums folgende Märkte im Bezirk der Landesbauernschaft Kurmark, Nebenstelle Schneidemühl, angelegt:

- 18. Oktober 1934, 8.30 Uhr, in Schloßau, auf dem Reumarkt am Hotel „Preußenhof“.
 - 22. Oktober 1934, 14 Uhr, in Deutsch-Wonne, auf dem Viehmarkt.
 - 23. Oktober 1934, 9 Uhr, in Flatow, auf dem Pferdemarkt.
 - 24. Oktober 1934, 9 Uhr, in Schneidemühl, an der Scheune der Schaulen.
 - 27. Oktober 1934, 9 Uhr, in Schwerin a. d. M., auf dem Eisenmarkt an der Garten- und Uferstraße.
- Es werden Pferde im Alter von 4½ bis 14 Jahren gekauft, aber jeher Jahre jedoch nur dann, wenn sie noch besonders frisch sind.

Zehn Vorträge über deutsches Bauerntum

Wie die Landesbauernschaft Kurmark mittels, wird in der „Volkshochschule Großberlin“ Dr. Volker Fiedig über „Deutsches Bauerntum im Vergangenheit und Gegenwart = Nationalsozialistische Agrarpolitik“ sprechen. Die Vortragsreihe (mit Bildbilde und Filmen) beginnt am 15. Oktober und umfaßt 10 Abende. Die Vorträge finden Montags von 6 bis 8 Uhr abends in der Elisabethstraße 57/58 (nahe dem Alexanderplatz) statt. Neben den Grundlagen der Agrarpolitik und einem Ueberblick über die Geschichte des deutschen Bauerntums wird auf das Wert und die Ziele des Reichsbauernführers Darv eingehend eingegangen. Im Zusammenhang mit der Landesbauernschaft Kurmark finden an einigen Tagen, die mit der Teilnahme nach zu entscheiden sind, Vorträge durch Kritiker und Betriebe aus allen Sachgebieten des Reichsnährlandes statt.

Teltow und Umgebung

Teltow. Heiterer Abend der Deutschen Angestellten-Gesellschaft. Am heutigen Montag, abends 8.30 Uhr, hält die Deutsche Angestellten-Gesellschaft, Ortsgruppe Teltow, im Restaurant „Bürgerhaus“ ihre Monatsversammlung ab, die dieses Mal in Form eines heiteren Abends abzuwickeln wird. Der bekannte Humorist Konrad Thoms, genannt Puggi, wird, unter dem Namen „Hörte und Kommt in den Himmel“, den Anwesenden denigigen Stunden bereiten. Der „Wöllische Beobachter“ schreibt über Puggi Mund, daß er als vorzüglicher Mimiker und scharfer Dialektiker ein höchst talentierter Interpret deutscher Humors ist, der die Gabe hat, seine Hörer für einige wenige Stunden aus den Fesseln des Alltags zu lösen und sie in die lächle Stimmung befreienden Lachens zu versetzen. Der Zutritt zu dieser Veranstaltung ist kostenlos. Nicht nur die Mitglieder der Deutschen Angestellten-Gesellschaft, sondern sämtliche Mitglieder der Deutschen Arbeitsfront, der NSDAP, usw. sind herzlich eingeladen.

Stahnsdorf. Erste Hilfe-Kursus der Sanitätskolonne. Am Dienstag, den 16. Oktober, findet im Gasthaus Gröthe die Eröffnung des diesjährigen Kursus für Erste Hilfe bei Unglücksfällen statt. Der Sanitätskursus umfaßt 10 Doppelstunden jeweils am Dienstag und wird von den Kolonnenärzten Dr. Krüger und Dr. Weber

Kernspruch des Tages

Wenn nur Bewegung durch eine Zeit geht, wenn Menschen da sind, die Erregung durchföhren und alle Kräfte sich umspannen, um sich im Meienkampfe zu messen: dann lohnt es sich, ein Mensch zu sein, und was dann daselbe ist, ein Kämpfer.

Moller von den Brüd

Wie von Sanitätslehrer Jacobi abgehalten. Alle Einhaber, werden gebeten, am Dienstag, abends 8 Uhr, zu wohnen, die Interesse an diesem völlig unentgeltlichen Kursus erheben.

Trebbin und Umgebung

Trebbin. Die Entwicklung des Arbeitsmarktes im Trebbiner Bezirk behält auch im Monat September ihren günstigen Stand. In der Landwirtschaft wurde die Nachfrage nach ledigen Arbeitkräften, insbesondere nach Kartoffelarbeitern, recht reg, so daß nicht alle Anforderungen befriedigt werden konnten. Eine ganz ähnliche Lage herrschte im Holzgewerbe. Die Beschäftigungslage in der Bauwirtschaft ist als gut anzuzurechnen. Arbeitslose Bauhelfer sind hier nicht mehr gemeldet. Dasselbe gilt für das Gewerbe der Möbelherstellung. Im Berggewerbe hielt der günstige Stand des Vormonats an. Arbeitslose gelernte Bauhelfer sind fast nicht mehr gemeldet. Nach weiblichen Hausangestellten war die Nachfrage ebenfalls recht reg, so daß verheiratete Mütter in dem Stelenausgleich weitergeleitet werden mußten. Auch in der Berufsgruppe der ungelerten Arbeiter hielt die Vermittlungstätigkeit an. Am Ende des Monats September betrug der zahlenmäßige Bestand an Hauptunterstützungsgenossen in der Nr. 14 und in der Nr. 28 Berlinen. Von den im Bezirk der Nebenstelle Trebbin liegenden 22 Gemeinden waren am Ende des Monats 20 Gemeinden arbeitslosfrei. Trebbin ist, mit Ausnahme der Stadtrathgeber, die zurzeit nicht vermittlungsfähig sind, auch von Wohlfahrtsverbänden vollkommene frei.

Das Fest der goldenen Hochzeit feierte das Ehepaar Badtke, Beiliger Straße 21. Der Ehegatte vollendete vor kurzem sein 80. Lebensjahr. Auch das Ehepaar Marquardt, Wilhelm-Giesel-Straße 3, beging in voller Frische das Fest der goldenen Hochzeit.

Zossen und Umgebung

Blantensfelde. Anträge auf Unterstützung durch das MSW müssen im Laufe der Woche — also bis zum 30. Oktober — eingereicht sein, soweit sie noch nicht vorliegen. Anträge werden durch den Ortsbeauftragten der NSB, entgegengenommen: Montag, 15. Oktober, von 6-8 Uhr abends, im Lokal Schröder; Dienstag, 16. Oktober, von 6-8 Uhr abends, im Lokal Sanfelmann; Mittwoch, 17. Oktober, von 6-8 Uhr abends, im Lokal Schröder; Sonnabend, 20. Oktober, von 6-8 Uhr abends, im Lokal Sanfelmann.

Kunnersdorf. Verleihung einer Rettungsmedaille durch den Führer. Der Führer und Reichstamler hat dem Schloffer Erich Kunoerler von der Kommandantur des Schießplatzes Kunnersdorf für eine am 16. Juli 1934 vollbrachte Rettungsat bei der Rettungsmedaille am Bande verliehen. Gleichzeitig hat der Reichswehrminister dem Schloffer Kunoerler für sein mutiges und umsichtiges Verhalten seine Anerkennung ausgesprochen.

Gräbenhof. Die erste Bezirksfeststellungsgang der Abteilung I.C. „Die Frau“ im Reichsnährland fand gestern in Gräbenhof statt. Trotz Regen und Sturm waren zahlreiche Ortschafften erschienen. Die Bezirksabteilungsleiter des 1. Bezirks, Frau von Weeren-Gräbenhof, eröffnete die Tagung, die Fräulein Suse mit einem Vortrage einleitete. Fräulein Sagawa gab Aufklärung über die Zugehörigkeit der Frauen zum Reichsnährland und über die kulturellen und wirtschaftlichen Aufgaben der Landfrau im nationalsozialistischen Staat. Mit großem Interesse wurde ein Vortrag des Gartenbauinstitutors Bauhoffen begrüßt. Ueber den Döhrgarten, seine Bedeutung und Schönlingsbestimmung wies Herr Baum viel Interessantes an. Herr Bauesche Kommandant in Berlin hatte seinen Werberleiter Scherer anführen, der die Bedeutung des Weidens im ländlichen Hausflur seit alters her so anschaulich schilderte, daß sofort Weidefrüchte von einzelnen Ortschafften verlangt wurden. Ueber Verwendung im Hausflur sprach Herr Peyer-Sagawa. Zu Bezirksberaterinnen wurden ernannt: Fräulein Suse (Wirtschaftsberatung), Fräulein Suse (Golf), Fräulein Suse (Wirtschaftsberatung), Fräulein Suse (Golf).

Mitglied. Das Fest der Silber-Hochzeit feierte am Dienstag, den 16. Oktober, mit seiner Ehefrau Martha geb. Hoffmann der weit und breit bekannte Sattlermeister Karl Dietz. Der Jubilar ist jetzt siebenundsechzig Jahre alt. Der Jubilar ist jetzt siebenundsechzig Jahre alt. Der Jubilar ist jetzt siebenundsechzig Jahre alt.

Bestow. Ehepaar festgenommen. Der kürzlich in Bestow (Kreis Bestow-Storkow) ausgebrochene Brand, der einige Gebäude in Asche legte, beschäftigt die Polizei, da Brandstiftung vermutet wird. Unter dem Verdacht der Brandstiftung bzw. der Verbindungsgefährdung wurden die Eheleute Paul Schulze, die Eigentümer der betroffenen Gebäude, festgenommen.

Lebus. Wegen Brandstiftung in Haft genommen. In der Nacht brannte die Scheune des Landwirts Quandt und wurde ein Opfer der Flammen. Weitergehende Nachforschungen und Ermittlungen der Behörde haben zu dem Ergebnis geführt, daß es sich hier um Brandstiftung handelte. Der Besitzer des Gehöfts, der Landwirt Quandt, wurde daraufhin wegen dringenden Verdachts der Brandstiftung verhaftet.

Berlin. Festnahme einer jugendlichen Diebesbande. In der Reichshauptstadt wurde eine Bande von jugendlichen Dieben festgenommen, die schon seit Monaten zahlreiche Schaufenster ausgeplündert hat. Die Burschen haben ein Alter von 13 bis 16 Jahren.

Poincaré †

Paris, den 15. Oktober. Der frühere französische Minister- und Staatspräsident Raymond Poincaré ist heute morgen im Alter von 74 Jahren in seiner Pariser Wohnung gestorben.

Die Kundgebung der turnmännlichen Beamten in Brandenburg (Havel)

Von Helio. Gauamtsleiter im Amt für Beamte, Gau Kurmark, Pa. Wibel.

Das Berufsbeamtentum, das von Friedrich-Wilhelm dem I. begründet und von Friedrich dem Großen weiter geführt wurde, hat seine Wurzeln in der Kurmark. Das verpflichtet uns Beamte des Gauces Kurmark besonders, denn wir sind dadurch berufen, die Grundideen, Gesetzmäßigkeiten und Pflichten der Beamten des Reiches zu pflegen und zu fördern.

Waren im Staat der Preussischen Könige die Beamten die tragende Schicht des Staates, so hatte vorübergehend der Weimarer Staat aus den Beamten, die Staatsdiener sein sollten, Funktionen gemacht. Wir dürfen nicht mehr über den Parteien stehen, sondern zwischen ihnen. Gefällig und nachlässig werden die Beamten, die auf den Komposthaufen der Parteien herabfallen, ausgeführt. Die falsche Freiheit, die jede politische Minderheit im Beamtentum erhebt, bracht die Beamtenbeamtentum der Verlust einer verlässlichen Berufsauffassung, vielfach das Eindringen der Korruption. Seitdem der Staat wieder gestützt wird von einer nationalsozialistischen Staatsbeamtentum, sind wir Berufsbeamte wieder aufgeben zum Dienst an und in der Volksgemeinschaft. Durch den auf unseren Führer von jedem Beamten abgelegten Treueeid sind wir die Mitkämpfer unseres Führers Adolf Hitler geworden. Beamter zu sein, ist nun wieder eine Aufgabe. Das Berufsbeamtentum steht in seinem Dienst der Ehre des Staates und nicht Wohlleben und nicht Sicherheit. Wir sind durch unseren Eid Amtsträger des Staates und als solcher mit dem Führer unmittelbar in Gefolgschaft verbunden. In der Gefolgschaft hat der Geist des Führers lebendig zu sein, der Geist der Treue, des Gehorsams. Wenn auch das Berufsbeamtentum im Dritten Reich nicht mehr die tragende Schicht sein wird, denn nach den Worten des Führers auf der Zeppelinfeld in Nürnberg befehlt die Partei dem Staat, somit ist die NSDAP, Trägerin des Staates, so wollen wir die Beamte doch dem Volk das Beispiel geben, daß wir zu den verantwortlichen Arbeitern des Dritten Reiches gehören und dies wird unsere größte Ehre sein.

Jungbanntreffen im Kreise Teltow

Nowawes stand vom Freitag bis zum Sonntag im Zeichen des Teltower Jungbanns, das mit über 1.000 Wimpeln zu dem ersten Kreistreffen des Jungbanns 2/20 aufmarschierte. Nachdem die Jungen am Freitagabend ihre 60 Zelte auf dem Brausefeld bezogen hatten, wurde der Sonnabendvormittag mit einer Besichtigung der Stadt Potsdam ausgefüllt, der sich am Nachmittag im Lager ein großes Militärlager der Kavallerie des Infanterie-Regiments 9 Potsdam und ein buntes bewegtes Lagerleben anschloß. Am Abend fand auf dem Friedrichs-Str.-Platz eine schlichte Feuerföhre unter reger Beteiligung der Bevölkerung statt, bei der Jungbannführer Wittig im Schein der lodernen Fackeln vor über 100 Föhren und Wimpeln über Sinn und Ziel des Treffens sprach.

Nach einer stürmischen regenwetter Nacht zogen die einzelnen Stämme am Sonntag früh zu der großen Sol-

Caval französischer Außenminister

Die Beisehung des Außenministers Barthou

Der Wechsel am Quai d'Orsay

Die Umbildung der französischen Regierung ist nunmehr vollzogen worden. Ministerpräsident Doumergue hat in einem nach der Beisehung Barthous abgehaltenen Ministerrat das Nötige veranlaßt. Laval wurde Außenminister, Marchandean Innenminister und Molin Kolonialminister. Zugleich trat Justizminister Chéron zurück, für dessen Nachfolge erst in einem späteren Kabinettsrat gefolgt werden soll.

Der Ministerrat tagte unter Vorsitz des Präsidenten Lohrum. Innenminister Sarraut berichtete über die Maßregelung von Beamten der Sicherheitsorgane wegen des Versagens der Polizeimaßnahmen beim Marceller Königsmord, was bot im Anschluß daran seinen Rücktritt an, den der Ministerpräsident sofort annahm. Hierauf unterzeichnete der Präsident den Republik ein Dekret, durch das folgende Neuerungen innerhalb des Kabinetts verfügt wurden: Außenminister Pierre Laval (Senator ohne Parteizugehörigkeit), Innenminister Paul Marchandean (Kabinettsminister, Abgeordneter), als Nachfolger Laval's im Kolonialministerium Louis Molin (republikanisches Zentrum). Spontan erhob sich darauf Justizminister Chéron und bot freiwillig seinen Rücktritt an, um dem Ministerpräsidenten die weitere Umbildung des Kabinetts zu erleichtern. Der Rücktritt wurde angenommen. Die Nachfolge soll erst im nächsten Kabinettsrat bestimmt werden. Das Gleichgewicht innerhalb des Kabinetts ist durch die Neubesetzung nicht verändert worden.

Der Ministerrat faßte ferner den Beschluß, daß der Präsident der Republik, Lebrun, mit den drei Ministern der nationalen Verteidigung nach Belgien fahren werde, um dort die französische Regierung bei den Befreiungsarbeiten für den König Alexander zu vertreten. Luftfahrminister General Denain wird sich an der Spitze eines französischen Fluggeschwaders nach Belgien begeben, außerdem werden eine Abteilung des 150. Infanterieregiments und ein Landungstrupp des französischen Kreuzers „Colbert“ die Wehrmacht Frankreichs in Belgien vertreten.

Wer ist Laval?



Von den neuen französischen Ministern interessiert uns in erster Linie der neue Leiter der Außenpolitik Frankreichs, Pierre Laval, der 1883 in Chateaubon als Sohn eines Hausbesizers geboren wurde. Er studierte Natur- und Rechtswissenschaften und ergriff die Laufbahn eines Rechtsanwalts. Als Minister für öffentliche Arbeiten war Laval Mitglied des Kabinetts Painlevé im Jahre 1925, im achten Kabinetts Briand war er Unterstaatssekretär des Ministerpräsidenten und als solcher zuständig für die Verwaltung von Elsass-Lothringen. Im Jahre 1926 war er im neunten Kabinetts Briand Justizminister. Das Portefeuille dieses Ministeriums behielt er auch im Kabinetts Briand-Herriot. 1927 wurde er zum Senator gewählt. Nach dem Sturz des Kabinetts Steeg 1931 bildete Laval die neue Regierung und übernahm gleichzeitig das Innenministerium. 1932 geriet er in der Kammer in die Minorität, trat zurück und wurde mit der Bildung der neuen Regierung beauftragt, in der er außerdem das durch die Krankheit Briand's freigewordene Außenministerium übernahm. Im Herbst 1931 kam Laval als erster französischer Ministerpräsident nach Berlin. Im Senat gehörte Laval keiner politischen Gruppe an.



Barthous letzte Ruhestätte.

Das Staatsbegräbnis für Barthou.

Beisehung im Erdbegräbnis der Familie. Paris. Am Sonnabendnachmittag fand das Staatsbegräbnis für den in Versailles ermordeten französischen Außenminister Barthou statt. Die Truppen, die die Trauerparade für den ermordeten Außenminister Barthou zu stellen hatten, waren aus allen Waffengattungen der Armee, der Marine und der Luftflotte zusammengestellt. Um 1.30 Uhr wurde der Sarg aus dem Ehrensaal des Quai d'Orsay von Beamten des Außenministeriums herausgetragen und auf einem schwarzverleibten Katafalk am Rande der Invalidenplanade niedergestellt. Eine vieltausendköpfige Menschenmenge säumte schweigend den rechten Weg ein. Ministerpräsident Doumergue hielt tiefbewegt dem für sein Land gefallenen Minister die Abschiedsworte. Nach der Rede des Ministerpräsidenten begann der Vorbeimarsch der Truppen am dem Sarg.

An ihrer Spitze marschieren die beiden berühmten Militärademien Frankreichs, die Polytechnische Schule und die Kriegsschule von Saint Cyr sowie die Republikanische Garde zu Pferde und zu Fuß in ihren farbenprächtigen Uniformen. Anschließend an die Parade bildete sich der Trauerzug hinter der Geschüßplatte, auf die der Sarg des Außenministers gestellt war. Unter den Vertretern der fremden Mächte befand sich auch der deutsche Botschafter Dr. Kötter. Auf dem Hofe des Invaliden-



Der Schwur des Regentenschatzrates, die Rechte des jungen Königs von Südslawien, Peters II., zu wahren und das Wohl des Volkes zu mehren.

hauses hielt der Zug an, und die Trompeter der Republikanischen Garde bliesen dem Toten das Abschiedslied. Dann wurde der Sarg in den Invalidenhof getragen, wo der Vertreter des abwesenden Erzbischofs von Paris die

Einsegnung der Leiche vornahm. Nach Beendigung des religiösen Zeremoniells wurde der Sarg, begleitet von einem engen Kreis dem Verstorbenen besonders nahestehender Persönlichkeiten durch die von einer dichten Menschenmenge gesäumten Straßen auf den Pariser Friedhof Père Lachaise übergeführt, wo er im Erdbegräbnis der Familie Barthou beiseigt wurde.

Feierlicher Einzug Peters II. in Belgrad

Bei der Ankunft des jungen Königs von Südslawien Peter II., der sich in Begleitung seiner Mutter, der Königinwitwe, befand, in der südslawischen Hauptstadt Belgrad, hatten sich auf dem Bahnhof der Regentenschatzrat, die gesamte Regierung, der Bürgermeister der Hauptstadt, die höchsten militärischen Funktionäre, die Spitzen der Geistlichkeit aller Konfessionen, ferner eine ungeheure Anzahl von Vertretern vieler Gemeindeförderungsgesellschaften und Organisationen eingefunden. Die vielen Tausende, die die Straßen säumten, grüßten den jungen König und seine Mutter, bei deren Einzug in die Stadt die Glocken aller Kirchen läuteten, mit stummer Ehrfurcht. Die Regimenter der Garnison zu Fuß und zu Pferde, Artillerie und die technischen Truppen hatten in Paradeuniform in den Straßen Aufstellung genommen.

Im Augenblick, als der Hofzug in die Bahnhofshalle rollte, erkundete die Staatshymne. König Peter II. wurde zuerst von Prinz Paul und den übrigen Mitgliedern des Regentenschatzes begrüßt. Sodann schritt er die Front der Ehrenkompanie ab. Dem Patriarchen, der ihm gerührt entgegenkam, küßte der König die Hand. Der Bürgermeister von Belgrad bot ihm nach alter Sitte Salz und Brot zum Willkommen. Der König reichte allen Würdenträgern die Hand und begab sich sodann in den Hofwartesaal, wo auf ihn die Vertreter des Senats und der Schutztruppe, der Erzbischof von Belgrad und das diplomatische Korps in Galauniform warteten. Als der König den Platz vor dem Bahnhof betrat, brach die Menge in ungeheure Begeisterungskürme aus. Der König fuhr nunmehr im Kraftwagen unter dem Jubel der Menge nach dem Schloß.

Die Heimkehr des toten Königs.

Sonntag früh traf der Kreuzer „Dubrownik“ mit den sterblichen Überresten des Königs Alexander in Split ein. In einem Sonderzug wurde dann die Leiche nach Ugram gebracht, wo ebenso wie in Split der Bevölkerung Gelegenheit gegeben wurde, dem toten König die letzte Ehre zu erweisen. Am Montagvormittag traf der Sarg in Belgrad ein, wo er feierlich eingebohrt und in den Konak gebracht wurde.

Über 100 000 Menschen wohnten der Ankunft des Zerföhrers „Dubrownik“ in Spalato bei, der den Leichnam des Königs brachte. Die südslawische Kriegsschiffe begann Kanonenschiffe abzufeuern zum Zeichen, daß sich das Seehäfen mit dem toten König näherte.

Am Kai war ein gewaltiger 15 Meter hoher Katafalk errichtet worden, der von vier hohen Säulen stützt war, auf denen große Feuer brannten. Die südslawischen und die vor Unter liegenden englischen Kriegsschiffe grüßten den Königsalut ab. Südslawische Marineoffiziere trugen den Sarg auf den Kai und stellten ihn unter den Klängen der Nationalhymne auf den Katafalk. Die Truppen gaben die Ehrensalve ab und senkten die Fahnen. Südslawische Flugzeuge umkreisten in geringer Höhe den Hafen und warfen Blumen und Kränze auf den Sarg. Es herrschte tiefes Schweigen, das nur durch das Geräusche der Glocken, die Kanonenschiffe und das Geräusch der Propeller unterbrochen wurde. Der Erzbischof von Schibenik (Sibenico) hielt nun einen kurzen Trauergottesdienst ab. Dann begann die ungeheure Menschenmenge zum Katafalk emporzusteigen und an der Wache des Toten vorbeizuziehen.

Dann wurde der Sarg dem Bahnhof gebracht, wo ein Sonderzug für die Weiterfahrt bereitstand. Auch die Strecke nach Ugram war zu beiden Seiten von der Bevölkerung besetzt, die den Zug mit Gefängen alter Kontenlieber empfing.

Protestschritt Südslawiens beim Völkerverbund?

Wie die Londoner „Sunday Times“ meldet, besteht die Möglichkeit, daß Frankreich einen Protestschritt Südslawiens beim Völkerverbund mit dem Ziel einer Einberufung des Völkerverbundes in der Angelegenheit der angeblichen Verletzungen Ungarns durch die Bestände der kroatischen Königsmattentäter unternehmen würde. Von ungarischer Seite sind die erhobenen Verdächtigungen bereits aufs schärfste zurückgewiesen worden.

Auf der Suche nach dem Komplott

Das Attentat von Marseille geht seiner Aufklärung entgegen. Einer der Verhafteten, Nowak, hat ein Geständnis abgelegt. Er hat nähere Angaben über die Mitglieder der Verschwörerbande gemacht und dabei auch mitgeteilt, daß bei einem Mißlingen des Attentats in Marseille ein Anschlag auf den Königszug zwischen Marseille und Paris vorbereitet war.

Dem Verhör wohnte auch der südslawische Polizeinspektor Dimitriewitsch bei. Nowak zeigte sich zunächst ganz unzugänglich und erklärte: „Ich bin in jedem Falle doch verloren und ziehe es vor, schweigend dem Tod entgegenzugehen.“ Bei diesen Worten des Verbrechers griff der südslawische Beamte ein und sagte ihm auf den Kopf zu, daß er Nowak Dimitriewitsch sei, der 1929 mehrmals in Abwesenheit durch die südslawischen Gerichte zum Tode verurteilt worden sei, und zwar weil er an der Ermordung des Verlagsdirektors

des slowenischen Wlades Nowoski in Ugram teilgenommen, mehrere Bombenattentate durchgeführt und schließlich bei seiner Flucht über die italienische Grenze zwei Genannten ermordet hatte. Bei diesem blässlichen Eingreifen des über seine Vergangenheit wohl unterrichteten Volksinspektors, gab der angehende Nowak nach und bestätigte die Angaben des Inspektors. Bospitschill ist trotz seines tschechischen Namens aus Slowenien in Südslawien gebürtig und von Verus Monteur.

Wer sind Szabo und Stancher?

Bospitschill und Rajitsch alias Benech hielten sich in den letzten Monaten in einem Dorf an der ungarisch-kroatischen Grenze auf, wo sie nicht nur Waffenschmuggel betrieben, sondern auch mit einer größeren Anzahl anderer Verschwörer Übungen im Waffengebrauch abhielten.

Ausbau des Fettplans

Verbilligte Konsummargarine — Hilfe für Minderbemittelte

Auf dem Gebiete der Fettwirtschaft sind von der Reichsregierung und den beteiligten Stellen des Reichsnährlandes und der Margarineindustrie neue Maßnahmen getroffen, die mit dem 1. November 1934 in Kraft treten. Der Zweck der neuen Regelung besteht darin, der Verbraucherchaft eine Reihe von Erleichterungen in den kommenden Wintermonaten zu bringen. Es handelt sich um folgende Maßnahmen:

1. Verbilligung der Konsummargarine, die bisher 0,66 Mark je Pfund gekostet hat, 2. Vereinfachung und bessere Bezeichnung der Sorten, 3. Vereinfachung und Verbesserung der bisherigen Bewilligung für arme und andere bedürftige Volksgenossen.

Außerdem wird die örtliche Verteilung der Margarineleistungen durch besondere Maßnahmen verbessert. Es werden ab 1. November 1934 nur noch folgende drei Margarinesorten zum Verkauf gelangen:

Konsummargarine zum Preise von 0,63 Mark je Pfund, Mittelforte zum Preise von 0,98 Mark je Pfund, Spitzenforte zum Preise von 1,10 Mark je Pfund. Der Preis für Konsummargarine ermäßigt sich für die Inhaber der Fettverbilligungsscheine um 0,30 Mark je Pfund. Somit beträgt der Preis der Margarine nur soviel, wie die Bezugsberechtigten bisher für die Haushaltsmargarine gezahlt haben, wenn sie auf die Verbilligungsscheine gesetzt wird. Diese Preisfestsetzung bedeutet eine Preisfestsetzung des Preises derjenigen Margarineforte, die für die Versorgung besonders in Betracht kommt, nämlich der Konsumware um 3 Pfennige je Pfund. Außerdem wird diese Sorte in einem beträchtlichen Umfang hergestellt, das sie ausreichend zur Verfügung steht. Es ist weiter

verbunden, daß die Abgabe der Konsumware an den Verbraucher von dem Bezug anderer Margarineforten oder anderer Waren abhängig gemacht wird. Verstöße gegen dieses Verbot werden mit Geldstrafen bis zu 100 000 Mark geahndet. Die wirtschaftliche Vereinigung der Margarine- und Kunstspeisefettindustrie hat weiter beschlossen, daß jeder Betrieb in jeder der drei genannten Sorten nur eine Marke herstellen darf. Auf der Verpackung wird kenntlich gemacht, ob es sich um Konsum-, Mittel- oder Spitzenforte handelt. Diese Bestimmung tritt am 1. Januar 1935 in Kraft, wenn die Bestände an Einwickelpapier aufgebraucht sind. Das Fettverbilligungssystem wird ab 1. November 1934 dahin abgeändert, daß der

Zwang zum Bezuge von Haushaltsmargarine fortfällt und jeder Bezugsberechtigte frei wählen kann, ob er auf die Verbilligungsscheine Margarine oder Schmalz, Speck, Salz, Butter, Käse oder Öl verbilligt beziehen will.

Die soziale Auswirkung der Veränderung im Fettplan ergibt sich aus folgender Berechnung: Bisher erhielt der Arbeiter 10 Pf auf die Fettkarte 6 Kilogramm Margarine zu 38 Pf je Pfund und 6 Kilogramm zu einem Preise von 66 Pf, abzüglich 25 Pf. Verbilligungsrate gleich 41 Pf je Pfund, also 12 Kilogramm zu 39 Pf. Durchschnittspreis. Jetzt erhält er 12 Kilogramm zu 38 Pf, was eine Verbilligung von 1 Pf je Pfund ausmacht. Darüber hinaus bezogene Margarine kostet statt 66 Pf, 62 Pf, mit einer Verbilligung von 3 Pf. Diese Verbilligung ist auch für diejenigen minderbemittelten Volksgenossen von großer Bedeutung, die an den besonderen Maßnahmen mit den Verbilligungsscheinen und an der Sonderverteilung nicht beteiligt sind.

Erhöhung der Beträge für Ehestandsdarlehen.

Eine Folge des Mehraufkommens an Ehestandshilfe.

Durch ein noch im Laufe dieses Monats von der Reichsregierung zu beschließendes Gesetz werden, wie Staatssekretär Reinhardt vom Reichsfinanzministerium ankündigte, die Voraussetzungen für die Gewährung von Ehestandsdarlehen einige Änderungen erfahren. Während bisher ein mindestens sechsmonatiges Arbeitnehmerverhältnis der künftigen Ehefrau in der Zeit zwischen dem 1. Juni 1931 und dem 31. Mai 1933 nachgewiesen werden mußte, wird diese Bestimmung dahin geändert werden, daß die künftige Ehefrau innerhalb der letzten zwei Jahre vor Stellung des Antrages mindestens neun Monate lang im Inland in einem Arbeitnehmerverhältnis gestanden hat. Im Hinblick auf die Zunahme der Beschäftigtenziffer in Deutschland und das damit verbundene Mehraufkommen an Ehestandshilfe, aus der die Ehestandsdarlehen finanziert werden, wird der Durchschnittsbetrag für ein Ehestandsdarlehen demnach auf 500 auf 600 Mark erhöht werden.

Deutschland wünscht einen neuen Handelsvertrag mit USA.

Der alte Handelsvertrag gekündigt.

Der deutsche Völkerverein in Washington, Dr. Dutcher, hat der Regierung der Vereinigten Staaten mitgeteilt, daß die deutsche Regierung nicht beabsichtigt, den am 8. Dezember 1923 abgeschlossenen und am 14. Oktober 1933 in Kraft getretenen Handelsvertrag, der am 13. Oktober 1935 abläuft, in seiner jetzigen Form zu erneuern. Er hat gleichzeitig mitgeteilt, daß die deutsche Regierung zu Verhandlungen über die künftige Gestaltung der deutsch-amerikanischen Handelsbeziehungen jederzeit bereit ist.

Der Vertrag ist durch die Entwicklung überholt. Es handelt sich um ein reines Meißbegünstigungsabkommen, das die Vereinigten Staaten in den Genuss fälschlicher Zollvergünstigungen setzt, die Deutschland anderen Staaten gewährt hat, während die Meißbegünstigung für Deutschland insofern von geringerem Wert war, als die Vereinigten Staaten auch anderen Ländern gegenüber Abstriche von ihrem Höchstzoll nicht gemacht haben. Die deutsche Handelspolitik ist gegenüber den Vereinigten Staaten in hohem Maße passiv. Der Passivsaldo betrug allein im ersten Halbjahr 1934 160 Mill. Mark. Außerdem ist Deutschland noch mit fast 5 Milliarden Mark an die Vereinigten Staaten verschuldet, deren Rückzahlung ebenfalls nur durch Warenlieferungen erfolgen könnte. Im Interesse beider Staaten läge ein Gegenseitigkeitsabkommen, das die Angleichung des Umfanges der deutschen Warenlieferung nach den USA an die Zahlungsverpflichtungen ermöglichen würde.

Rundfunk-Austausch mit Polen.

Ein deutsch-polnisches Abkommen.

Wie die Reichsregierung mitteilt, ist ein deutsch-polnisches Rundfunkabkommen geschlossen worden. Das Abkommen sieht als Hauptbestandteil regelmäßige monatliche Austauschkonzerte von einhundertfünfzig Stunden vor, die den reichen Schatz der klassischen Tonkunst beider Völker gegenseitig vermitteln sollen. Neben diesen regelmäßigen Austauschkonzerten sind Sendungen moderner Musik, folkloristischer Konzerte mit und ohne Orchesterbegleitung, Kirchengesänge, Volksmusik und Opernübertragungen vorgesehen.

Um die Hörer mit dem Leben des Nachbarlandes bekanntzumachen, werden Funkberichte ausgetauscht, die von Volksfesten, Sportveranstaltungen, Wirtschaftsunternehmungen und dergleichen berichten. Dem gleichen Zweck dienen regelmäßig jeden Monat erfolgende informierende Kurzberichte über besondere Ereignisse im Nachbarland von allgemeinem Interesse.



Geldspenden
von
Handel und Industrie
nur
an die Kaufmännische Kurmark
des Winterhilfswerts 1934/35
Vorkassekonto Berlin
58737

Die Verschwörer sind unmittelbar von Ungarn zur Ausführung ihres Mordplanes nach Frankreich abgereist.

Sie geben jetzt an, daß ihre Behauptung über einen Aufenthalt in München eine Fälschung gewesen sei. In Zürich seien sie am Bahnhof von zwei Seiten erwartet worden, deren einer seinen Namen mit Szabo angab und ihnen als besonderer Vertrauensmann der kroatischen Bewegung und des Leiters der revolutionären Organisation Ustava Mite Pawelitsch vorgestellt wurde. Sein Gefährte war der Attentäter Kalem. Von diesem Augenblick an übernahm Szabo die Leitung der Operationen. Von Zürich aus begab sich die Bande nach Kaufman, wo sie einen neuen Abgänger des Bundes traf, einen angeblichen Stanger, der ihnen ihre richtigen ungarischen Pässe abnahm und dafür die jetzt bei ihnen gefundenen falschen tschechoslowakischen Papiere übergab.

Zwei Banden lagen auf der Lauer.

Am 29. September abends überschritt die Bande den Genfer See und begab sich über Evian nach Paris. Von diesem Augenblick ab sind ihre Bewegungen genau festgestellt. Die Gruppe teilte sich in zwei Abteilungen, von denen die erste, aus Szabo und Kalem bestehend, sich nach Liz und Marseille begab. Die andere reiste auf Anordnung Szabos nach Paris und von dort aus nach Versailles und Fontainebleau mit dem Auftrag, im Falle eines Scheiterns des Attentats in Marseille einen neuen Mordversuch auf den König in Paris zu unternehmen. Bei der Nachprüfung des Passes des Kalem hat die Bundespolizei die übrigen festgestellt, daß als Muster für den gefälschten Pass des Attentäters der Pass der tschechischen Erziehlerin der Kinder eines Budapesters Rechtsanwalt Kalem gebient hat, der die gleiche Nummer wie die von Kalem geführte Fälschung trägt.

Der große Doktor

Roman von Christian Marx.

Copyright by: Carl Dunder Verlag, Berlin W. 62.

34. Fortsetzung.

Kurt tat, als ob er aus allen Wollen fielen: „Ja, sag mal, in aller Welt, Daniel Rehder, habe ich überhaupt ein Sterbenswort von dem Zeitpunkt meiner Abreise gesagt? Du tust gerade so, als wenn ich schon morgen fahren müßte. Den Winter werde ich bestimmt noch bei euch, wenn es euch recht ist. Vielleicht fahre ich dann im Frühling, im Sommer, da so herum.“

Jetzt legte Rehder doch Messer und Gabel hin: „Erlaube mal — er wollte sagen: du bist wohl komplett verrückt geworden. Was war denn das? Rehder sah fragend zu Charlotte hinüber. Die aber kostete in ihrem Essen herum. Und fühlte sich etwas schuldlos gegenüber ihrem Vater. Aber sie war ja doch so glücklich!

Der große Schnee war spät gekommen in diesem Jahr. In acht Tagen war Weihnachten. Wie der Schnee funkelte; eine wie wunderbare Felle er in alle Zimmer trug.

Charlotte sah am Fenster und sah von ihrem Buch immer wieder auf die Straße hinaus, auf der ab und zu Menschen vorbeibergebeugt schwer durch den hohen Schnee stapften.

Da öffnete sich leise die Tür, und als Kurt sah, daß Charlotte in das Buch vertieft war, trat er leise auf Zehenspitzen zu ihr heran, legte die Hände rasch über ihre Augen und fragte mit verstellter Stimme: „Kudud, wer bin ich?“

Charlotte lächelte hell auf. Sie machte sich frei und sagte freudlich: „Aber Herr Doktor, was sind das nun für Scherze? Wirklich sehr schwer zu raten, wer hier Kudud rufen könnte!“

Aber Charlotte war nicht böse, das merkte Kurt wohl, ihre braunen Augen strahlten: „Es ist wirklich ein Glück, daß ich die Freier der Damen etwas verändert hat, sonst würden Sie, Herr Doktor, eines Tages wahrscheinlich noch auf die Erobung von Joppschleifen verfallen. Die Reh-

nung hat, wie man sieht, in dieser Beziehung eine geradezu verhängnisvolle Wirkung auf Sie ausgeübt.“

Sie hatte vollkommen recht, wie war er nur auf diesen Gedanken mit dem Rudusruhen gekommen? Er war während auf sich. Ihm, dem Doktor Kurt Weimann, war hier seine ganze weltmännliche Kunst abhandeln gekommen. Er gab zu, daß er in dieses kleine liebe Müdel ein wenig verliebt war. Aber — das war er gelegentlich schon manchmal gewesen. Und gerade dann hatte er die Kunst besessen, mit allen Feinheiten flirten zu können. Und jetzt — stand er da, er wollte etwas weltmännlich Ueberlegenes, Spöttisches und Geheimes sagen — und ihm fiel nichts ein.

„Was leien Sie da, Fräulein Charlotte?“

„So fragt man Leute aus,“ lachte Charlotte und schüttelte in komischer Verzweiflung den Kopf: „Der Herr Doktor wünschen wohl Konversation zu machen?“ Sie fingte ein wenig und fuhr in gemachter holzer Verschwämtheit fort: „Ich lese nämlich —“ Sie begann verlegen und wie ein Halsstarriger an dem Bändchen zu drehen, das ihre Bluse am Hals verzerrte, „ich lese nämlich in der Musik- und Bänderlehre. Ich glaube, es ist nötig, wenn ich hier und da mal ein wenig wiederhole. Denn wenn ich ins neue Semester gehe, kann ich mich schließlich damit ausbreiten, daß ein gewisser Herr Doktor Kurt Weimann mit mir Kudud gespielt hat.“

„Wann gehen Sie denn nun ins neue Semester?“

„Ich denke mir so — wenn Sie nach — Kairo gehen, Anfang Mai also.“ Charlotte sah in das Buch.

„Nun ja, aber —“

„Was denn aber?“

„Aber wenn Sie ins Semester gehen —“ er fühlte, es war wieder völlig ungerichtet, was er da zusammenbrachte, und weil er nicht anders weiter wollte, bettete er: „Aber nun legen Sie schon das dumme Buch fort, Charlottchen. Das dumme Buch mit den Bildern, Bändern und Mustern, es ist nichts für Sie.“

„Ja —“ lagen Sie mal, Kurt, für wen ist das Buch denn? Doch für die Studierenden. Und ich bin nun mal ein Fräulein cand. med.“

„Ach, Sie sind —“

„Was denn, bitte? Nun bin ich aber neugierig,“ Charlotte legte erwartungsvoll das Buch fort, „was bin ich denn nun?“

„Natürlich sind Sie ein Fräulein cand. med. Aber es paßt gar nicht zu Ihnen. Nein, selbstverständlich ja — natürlich. Aber manchmal fürchte ich fast — das Reizende, dieses Fräulein — ich meine — ja, es könnte leiden. Ich meine — Mustel und Wänder — das ist doch alles mehr für einen Studenten, der doch —“

„Was dagegen ich?“

„Nein, das ist nicht der Beruf für Sie —“

Sie lachte: „Wo — was meinen Sie denn, was mir eigentlich als Beruf am angemessensten könnte?“

„Charlottchen, nur eins kommt für Sie in Frage: nicht der weiße Arztmantel, sondern ein weißes Kleid, nicht die Operationshaube über dem Haar, sondern etwas anderes, aus Myrte: Braut, Frau — das wäre der Beruf, in dem ich Sie mir gern vorstellen möchte.“

Charlotte lachte belustigt. „Sehr gut geiproden. Das war endlich einmal ein Kompliment, das jeder, auch der studierten Frau gefällt. Aber bemerken Sie denn gar nicht, daß — die Geheißige einen Haken hat? Zur Braut fehlt nämlich so etwas wie ein Bräutigam.“

„Allerdings.“

„Ja, und wie nun weiter?“

Kurt stand zunächst verduht: „Ja, natürlich, ein Bräutigam fehlt, aber der findet sich noch — auf Ehre, Charlottchen, der findet sich noch.“ Und in diesem Augenblick fiel ihm jener unselbige Brief ein, der mit der männlichen Aufführung. Er war wie umgewandelt, höflich und klar, als er die Ähneln hob: „Vielleicht ist auch ein solches Individuum schon vorhanden? Man weiß nicht, so Leute, die manchmal Briefe schreiben.“

„Brieft? Wann?“

„Wenn Sie es denn wissen wollen, Fräulein Charlotte, er sprach gedehnt und betont, damals an jenem Tage, als das Schiff für den Verkehr kam.“

Richtig, Sie haben ja recht, Kurt.“

Es drückte ihm das Herz zusammen, also doch!

Charlotte fuhr fort: „Ein sehr netter Mann. Ein sehr gefälliger Mensch. Aber wissen Sie — er hat doch logisch für mich — denn abgesehen davon, daß er verheiratet ist, der Herr Anatomiewart aus Königsberg, der mit ein paar Zeugnisse schickte, wir stimmen auch im Alter nicht ganz zusammen, denn — ich bin vier Jahre jünger als seine jüngste Tochter!“

(Fortsetzung folgt.)

Der Volk und seine männliche Konformation nach dem Dreifachhaken Erlage